

# Das Erzbistum Salzburg und seine Beziehung zum Augustiner Chor- herrenstift Reichersberg am Inn

Von Klemens J. Pillhofer Can. Reg.

## Reichersberg – ältestes Zeugnis der Chorherrenbewegung im Umfeld des Erzbistums Salzburg

### Frühgeschichte des Stifts Reichersberg

Das am Hochufer des Inn zwischen Braunau und Schärding gelegene Reichersberg verweist mit seinem Namen auf eine Burg, die einmal Eigentum eines gewissen Reicher gewesen war<sup>1</sup>. Im Umfeld des Salzburger Erzbistums ist Reichersberg das älteste Zeugnis der Chorherrenbewegung; es gilt auch als ältestes während des Investiturstreits gegründete salzburgische Augustiner Chorherrenstift. Diese Tatsachen erfordern erhöhte Aufmerksamkeit.

Reichersberg war damals im Bereich der Passauer Diözese gelegen, in welcher Bischof Altmann von Passau (1065–1091) das erste bayerische Augustiner Chorherrenstift St. Nikola gegründet hatte<sup>2</sup>. Reichersberg wuchs jedoch sehr rasch in einen ganz anderen kirchlichen Wirkungskreis hinein, war es doch eine Salzburger Eigenkirche<sup>3</sup>.

Gründer des Stifts war der Burgherr Werner (Wernher). Ob dieser jedoch auch Nachkomme des »Reicher« war, ist bisher ungeklärt<sup>4</sup>. Vermutlich auf Anraten seines Schwagers, des Erzbischofs Gebhard von Salzburg (1060–1088), wandelte Werner um 1084<sup>5</sup> nach dem Tod seines einzigen Sohns seine Burg in ein Kloster um. Mitten unter das Panorama der feindlichen Parteiungen des Investiturstreits fällt die Zeit der Gründung. Der Annalist Gerhoch von Reichersberg<sup>6</sup> betont aber primär das fromme Werk des Stifters, und das zu Recht:

Um diese Zeit war in der Burg Reichersberg Werenher Herr dieser Burg, ein sehr edler und reicher Mann (*vir valde nobilis et dives*), der sich vermählt hatte mit Dietbirga, einer Schwester des Erzbischofs Gebhard von Salzburg. Da er nach dem Tod seines Sohnes Gebhard, der im Jünglingsalter gestorben war, und dem seiner Gemahlin Dietbirgas keinen Erben hatte sowie zwischen seinen weiteren und engeren Verwandten (*inter propinquos et consanguineos suos*) heftiger Streit wegen seines Erbes entstand, entschloß er sich umso mehr (*magis elegit . . . habere heredes*), Gott und den heiligen Michael zum Erben zu wählen.<sup>7</sup>

So wurden von Anfang an Augustiner Chorherren nach Reichersberg berufen<sup>8</sup>.

Bei diesem Vorgehen handelt es sich keineswegs um eine einmalige Erscheinung. Im 11. und 12. Jahrhundert begegnet öfter die Tatsache, daß der letzte Vertreter eines aussterbenden Hochadelsgeschlechts ein Kloster gründet und dieses reich mit Familienbesitz ausstattet<sup>9</sup>.

Werner von Reichersberg hatte, als er das Kloster stiftete, den Untergang seiner Familie vor Augen. Für mittelalterliches Denken war dies ein Umstand, der einem Gottesgericht nahekam. Zu all dem hatte noch der Konflikt mit den Verwandten eine erhebliche Distanz zu seinen nächsten Angehörigen geschaffen. Es war also notwendig geworden, für sein und seiner Familie Seelenheil zu sorgen und damit gleichzeitig das Andenken der eigenen Familie zu verewigen.

Werners Vorgehen nach 1080 schildert der Reichersberger Annalist folgendermaßen:

Deshalb legte er die gesamte Befestigung dieser Burg Reichersberg nieder. Nachdem er sich hier – so gut er konnte – vorbereitet hatte zum Dienst an Gott, übertrug er (*delegavit et contradidit*) diesen Ort (beziehungsweise Grundherrschaftskomplex) mit den dazu gehörenden Gütern und allem, was er hatte, dem Rechtsbereich, der Botmäßigkeit und der Schutzherrschaft (*iuri et ditioni et defensionis*) des Salzburger Bistums, dem der Erzbischof Gebhard vorstand und welcher die Schenkung auch entgegennahm<sup>10</sup>.

Da sich Erzbischof Gebhard im Exil aufhielt, kann diese Schenkung nicht in Salzburg selbst erfolgt sein. Möglicherweise auch ein Grund für das spätere harte Vorgehen der »Erben« Werners. Nach dem Tod seiner Frau war auch Werner in das Stift eingetreten<sup>11</sup>. Jedoch noch zu Lebzeiten hatte er schwere Anfechtungen seitens seiner um ihr Erbe gebrachten, verbitterten Verwandten zu ertragen.

Im Hinblick auf die Erbansprüche der Verwandtschaft des Stifters betont der Geschichtsschreiber Gerhoch in den Reichersberger Annalen, daß die entscheidenden Rechtsmodalitäten zwischen Werner und Erzbischof Gebhard für die Zukunft des Stifts festgelegt worden seien:

- a) Niemand soll zukünftig Vogt des Klosters sein, außer dem Hauptvogt (*principalis advocatus*) des Erzstifts Salzburg.
- b) Das Kloster darf niemandem als Lehen übertragen werden. Diese für das Stift sehr wichtigen Bestimmungen<sup>12</sup> sind so formuliert, als ob sie aus einer Gründungsurkunde entnommen wären. Um in einer rechtlichen Absicherung Klostergeschichte mit wichtigen Urkunden zu verbinden, wendet die bayerische Klostergeschichtsschreibung diese Technik häufig an. Die Anfänge des Stifts dürften den Chorherren Mitte des 12. Jahrhunderts bereits recht unklar gewesen sein, da die jüngere Annalenüberlieferung die Gründung Reichersbergs erst in das Jahr 1084 datiert<sup>13</sup>.

Die Chorherren wurden nach dem Tod Werners (5. Oktober etwa 1084 bis 1086) von den »Erben« mit Gewalt aus dem Stift vertrieben<sup>14</sup>. So flüchteten sie 1086 möglicherweise nach Rottenbuch<sup>15</sup>, 1116

nach Magdeburg. Im Stift war kaum das Notwendigste vorhanden. Berwin, der erste Propst (1110–1116), ging 1116 in seine Heimat zurück, *et ipsum locum valde desolatum reliquit*<sup>16</sup>.

Nach neunjähriger sächsischer Emigration begann Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) unmittelbar nach seiner Rückkehr mit der Wiederherstellung des Kanonikerstifts Reichersberg<sup>17</sup>. 1126 weihte er die Reichersberger Klosterkirche St. Michael, wobei beim ersten Bau der Kirche ein Zeitraum von vier Jahrzehnten nicht auszuschließen ist.

Der zweite Stifter – wie Erzbischof Konrad I. von den Chorherren gerne bezeichnet wird – knüpfte damit patrozinienmäßig weder an die vorhandene, dem heiligen Sixtus geweihte Kirche an noch an einen Kirchenpatron der Klosterreformperiode des 11. Jahrhunderts<sup>18</sup>. Wie die Reichersberger Annalen berichten, hat Werner ja sein Gut Gott und dem heiligen Michael übergeben. Dies ist wohl auch wörtlich zu nehmen, da Reichersberg seither den heiligen Michael zum Patron hat. Der heilige Michael ist seit dem frühen Mittelalter die Personifizierung der *militia Christi* und der *militia caelestis*<sup>19</sup>. Aus diesem Patrozinium läßt sich allerdings keine Anbindung Reichersbergs an eine spezifische Reformgruppe herauslesen, war ja kein Patrozinium der beiden nächstgelegenen Augustiner Chorherrenstifte St. Nikola und des Stifts Rottenbuch gewählt worden. In der Tat läßt sich in der Frühgeschichte Reichersbergs keinerlei Beziehung zu einem der beiden in der Frühzeit der Chorherrenbewegung in Bayern so wichtigen Stifte feststellen<sup>20</sup>.

### Gerhoch von Reichersberg (1132–1169)<sup>21</sup>

Einen sehr desolaten Eindruck machte das Stift noch, als Gerhoch als dritter Propst (1132–1169) nach Reichersberg berufen wurde. Von den Reichersberger Chorherren wird sein Name – trotz mancher aus heutiger Sicht vermeintlichen Schwächen – mit Ehrfurcht ausgesprochen, wird er doch in der Reihe der Pröpste als der »Große«<sup>22</sup> bezeichnet und als Seliger verehrt.

Gerhoch<sup>23</sup>, 1092 oder 1093 geboren, erhielt seine Elementarausbildung in der Stiftsschule Polling<sup>24</sup>. Mit 16 (oder 17) Jahren gelobte er in schwerer Krankheit den Eintritt in den geistlichen Stand<sup>25</sup>. Um sich darauf vorzubereiten, vertauschte er bald nach seiner Genesung die Pollinger Stiftsschule mit den Schulen zu Freising und Moosburg<sup>26</sup>. Zwischen 1112 und 1115 begab sich Gerhoch dann nach Hildesheim, konnte doch in Deutschland kaum eine Schule so viel bieten wie diese<sup>27</sup>. Bischof Hermann von Augsburg (1096–1123) berief den noch nicht 25jährigen zum Domherrn und Scholastiker. Gerhoch hatte keine Bedenken, dem Ruf des bereits mehrmals suspendierten Bischofs Folge zu leisten. Vermutlich erhielt er jetzt auch die Diakonenweihe.

Der junge Scholastiker nahm zunächst am Leben des Kapitels unbeschwerten Anteil; die Tonsur verschmähend, kleidete er sich elegant wie ein Laie. »Es gab eine Kirche mit großen Mauern, aber keine oder wenig kirchliche Zucht.«<sup>28</sup> – Schließlich kamen ihm doch Bedenken und Gerhoch weigerte sich, mit dem Bischof die Messe zu feiern. Da sich aber ohne Schulmeister und Dirigenten kein Pontifikalamt feiern ließ, zwang der beleidigte Bischof Gerhoch zur Flucht. Er begab sich deshalb in das seiner Heimat benachbarte Stift Rottenbuch, damals noch nicht ahnend, daß diese Begegnung mit den Kanonikern seinem Leben eine völlig neue Richtung geben würde.

Gerhoch gelangte hier ins Zentrum einer jungen, aufstrebenden und sich ausdehnenden Bewegung. Der ersten Bekehrung des Jünglings, einem aus Angst um das Seelenheil in schwerer Krankheit entsprungenen Entschluß, folgte also eine zweite Bekehrung des nun gereiften Mannes. – Gerhoch war aber noch immer Domherr von Augsburg, und als sein Bischof nach dem Frieden von Worms (23. September 1122) nach ihm rief, begleitete er diesen zur Lateransynode (März 1123), wo Bischof Hermann in aller Form wieder in die Kirche aufgenommen wurde<sup>29</sup>.

Jetzt konnte sich das kanonische Leben in der Augsburger Diözese wieder neuer Entfaltung und Förderung durch den Bischof erfreuen. Der Lebensstil des Domkapitels blieb jedoch von all dem unberührt. Die Frage nach der *vita apostolica* wurde deshalb für Gerhoch immer brennender. Nur einige Domherren strebten gleich ihm ein strengeres Leben an, die Mehrzahl mußte Gerhoch aber immer mehr als Provokation empfinden, und sie stellten ihm heimlich nach.

Die eigene Bekehrung vollendend, löste sich Gerhoch 1124 endgültig von der Augsburger Kirche, um in Rottenbuch die Profeß abzulegen und dort das »apostolische Leben nach der Regel Augustins« zu führen<sup>30</sup>. Dies bedeutete aber für ihn keine Abkehr von der Seelsorge, sondern den Weg vom falschen zum echten Klerikertum. – Unentwegt hat Gerhoch die Seelsorge als große Aufgabe des Regularklerus angesehen und die Herstellung der *vita communis* an den Domkapiteln als Kernfrage aller Reformbestrebungen betrachtet. Hierin traf er sich auch mit den Ideen des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg (1106–1147).

Im Februar 1126, als Rottenbucher Regularkanoniker, kam Gerhoch zum zweitenmal nach Rom, jetzt aber mit einer Gesandtschaft Erzbischof Konrads<sup>31</sup>.

Mit dem Brief des Papstes<sup>32</sup> vom 26. Februar 1126, der die Lektüre der Regel dem Konvent ans Herz legte, brachte er eine leider heute verlorengegangene Regelhandschrift aus Rom mit, die zweifellos den *ordo monasterii* anerkannte und damit bald Konflikte auslöste. Als diese in Rottenbuch bereits stärkste Formen annahmen, wurde Gerhoch durch den Ruf zu neuen Aufgaben (offenbar noch im Jahr 1126)

davon befreit. Der nach dem Tod Hartwigs im Frühjahr 1126 zum Bischof gewählte Kuno (1126–1132) – bisher Abt des Klosters Siegburg –, öffnete die Regensburger Diözese der Reform. So erbat sich Kuno gleich im ersten Jahr seines Episkopats vom Rottenbacher Propst Gerhoch. Er weihte ihn zum Priester und übertrug ihm die Pfarre Cham am Regen. Jetzt war er der Unterstützung seines Bischofs sicher und konnte sogleich darangehen, *vita communis* und Pfarrseelsorge zu verbinden; dennoch scheiterte der Versuch in kürzester Zeit. Nach der Vita<sup>33</sup> waren es politische Kämpfe, die zu Gerhochs Vertreibung aus Cham führten<sup>34</sup>. Gerhoch verblieb dennoch bis 1132 in der Regensburger Diözese, ohne mit neuen Aufgaben betraut worden zu sein oder den Versuch einer Rückkehr nach Cham gemacht zu haben. Die »einzige Aktivität« dieser Zeit war eine weitere Reise nach Rom (die dritte!), offenbar wieder im Auftrag Erzbischof Konrads von Salzburg. Die übrige Zeit nutzt Gerhoch zu neuen Studien und einer ersten schriftlichen Darstellung seiner Gedanken. Nach dem Hinscheiden des Bischofs Kuno von Regensburg 1132 wurde Gerhoch von Erzbischof Konrad von Salzburg als Propst nach Reichersberg berufen.

Mit dem Stift Reichersberg wurde Gerhoch ein nördlicher, tief im Passauer Sprengel gelegener Außenposten der Salzburger Reform anvertraut<sup>35</sup>.

Der äußere Zustand des Stifts war noch dürftig<sup>36</sup>, aber Gerhoch brauchte wenigstens nicht wie in Cham eine völlig neue Gemeinschaft zu schaffen. Neben der Sicherung der rechtlichen Stellung des Stifts betrachtete Gerhoch es als wichtigste Aufgabe, auch eine wirtschaftliche Absicherung für das Stift zu erreichen. Dieses Vorhaben konnte nur durch Vermehrung der Einkünfte, Tausch, Rückgewinnungen und Festhalten am Erworbenen erzielt werden. So übertrug Erzbischof Konrad von Salzburg dem nur schwach dotierten Stift am 23. Oktober 1144 den Zehent in der »Grafschaft Pitten«, und zwar in den Pfarren Bromberg und Pitten<sup>37</sup>. Diese war für das Stift ein existenzbegründendes Ereignis und bedeutete für die »Mark Pitten« einen Meilenstein im Hinblick auf die spätere Pfarrorganisation. Nach dem Tod Gerhochs (27. Juni 1169) übernahm sein Bruder Arno (1169–1175) das wiederum dem Untergang nahe Lebenswerk im Amt des Propstes. Das Stift konnte in seinen Chorherren, vom Geist Gerhochs erfüllt, weitere Früchte bringen. Die Stiftung Werners lebte weiter.

Gerhochs Tätigkeit auf dem Gebiet der Theologie und der Kirchenpolitik hat über das Stift hinaus großen Einfluß genommen. Sein Nachwirken ist auch in der Gegenwart im ganzen Gefüge des Stifts noch spürbar. In den vom großen Propst vorgezeichneten Bahnen vollzieht sich noch heute das Leben des alten Klosters am Inn: Gemeinsames Leben nach der Augustinus-Regel im Stift, ordentliche und außerordentliche Seelsorge, rege kulturelle Tätigkeit.

In der Gestalt Gerhochs werden Probleme der Kirche des 12. Jahrhunderts sichtbar, die heute in abgewandelter Weise wieder aktuell sind: Die Spannung zwischen Glaube und Wissen in der Theologie, die Aktualisierung der Schrift, die Frage nach der Funktion der Kirche in der Gesellschaft, unzertrennliche Einheit mit dem Papsttum bei gleichzeitiger kritischer Einstellung, Bemühungen um geeignete priesterliche Lebensformen<sup>38</sup>.

Gerhochs Lösungsversuche können uns zwar nicht Rezepte für unsere Zeit geben, wohl aber auch heute für Theologen wie Seelsorger in der Grundtendenz seiner Entscheidungen eine wichtige Orientierungshilfe sein.

## Die Entwicklung des Pfarrsystems in der »Buckligen Welt«<sup>39</sup>

### Lage und Errichtung von Pfarren

Seelsorge und Ordensleben miteinander zu verbinden, war schon immer ein großes Anliegen der Augustiner Chorherren. Pfarren jedoch über eine so große Entfernung hinweg seelsorglich zu betreuen, wie das durch das Stift Reichersberg seit rund 800 Jahren geschieht, dürfte aber in der gesamten Ordensgeschichte einen Sonderfall bilden. Die angeführten Pfarren befinden sich durchwegs im südöstlichen Teil Niederösterreichs, heute verteilt auf die Bezirke Neunkirchen und Wr. Neustadt/Land.

Ursache für die Übernahme so weit vom Stift entfernter Pfarren war die Zehentschenkung vom 23. Oktober 1144 durch Erzbischof Konrad I. von Salzburg<sup>40</sup>. Dieser Metropolit konnte die Schenkung vornehmen, weil die Salzburger Kirche seit der Karolingerzeit in dieser Gegend Zehentrechte besaß<sup>41</sup>; Gründe für diese Schenkung lagen auch in Auseinandersetzungen um dieses Zehentrecht<sup>42</sup>. Darüber hinaus konnte mittels der Schenkung dem Stift Reichersberg wirtschaftlich geholfen werden<sup>43</sup>.

Nach Verdrängung der Magyaren aus der Waldmark<sup>44</sup> (1042) durch Gottfried von Wels-Lambach waren hier zunächst die beiden Pfarren Neunkirchen und Pitten gegründet worden. Durch die Zehentschenkung wurde von Pitten der weitaus größte Teil zur Errichtung der Pfarre Bromberg abgetrennt<sup>45</sup>. Sowohl bei Bromberg als auch bei Pitten handelte es sich um Rodungs- und Kolonialland. Die Urkunde spricht deshalb von Neurissen (*novalia*) und von Pfarren, die in beiden Bereichen noch zu gründen seien.

Die Pfarre Bromberg wird erstmals urkundlich bei der Zehentschenkung erwähnt. Da bezüglich der Entstehungszeit die Ansichten differieren, können Schlußfolgerungen am ehesten weiterhelfen:

- a) In der Zehentschenkungsurkunde von 1144 wird zwischen dem Anteil, der dem Pfarrer von Pitten zusteht, und dem, der in Bromberg der Zehentschenkungen unmittelbar vorausgegangen war, oder eben zugleich erfolgte, unterschieden.
- b) Sehr bald einsetzende Grenzregulierungen können als Bestätigung dieser Annahme gewertet werden.
- c) Hans Wolf vertritt die Meinung, daß die Pfarre Bromberg um 1140 entstanden sein könnte und als Gründung des Stifts Reichersberg anzusehen sei<sup>46</sup>. Propst Gerhoch hatte aufgrund seiner Reformideen längst mit Erzbischof Konrad I. Kontakt. Im Streit um den Zehent in der »Grafschaft Pitten« zwischen der Erzdiözese Salzburg und dem Kloster Vornbach<sup>47</sup> bzw. dessen Zelle in Gloggnitz kam ihm auch seine ökonomisch-juristische Ader zugute<sup>48</sup>. Eine von Reichersberg betriebene Pfarrgründung ließe sich aus diesem Grund ohne weiteres schon kurze Zeit vor der Zehentschenkung erklären.
- d) Die anlässlich der Renovierungsarbeiten an der »Oberen Kirche« (Ende 1980) freigelegten Grundmauern des ersten Bromberger Gotteshauses verweisen ebenfalls in diese Zeit. Zu einer funktionsfähigen Pfarre gehörte jedenfalls ein Gotteshaus. Den Beweis, daß dieses offensichtlich Pfarrecht besaß, liefern Knochenfunde zwischen den Außenmauern der ausgegrabenen ersten Kirche von Bromberg und den Innenwänden der jetzigen »Oberen Kirche« (Begräbnisrecht!), zwei (noch erhaltene) Sakramentsnischen im Altarraum der ersten Kirche im Erdgeschoß des Turms (Recht der Aufbewahrung des Allerheiligsten!).

Ein eindeutiges Gründungsdatum der Pfarre Bromberg läßt sich also nicht feststellen. Grundsätzlich wäre sie vor der Zehentschenkung denkbar; jedoch einfacher zu erklären scheint es, wenn diese gleichzeitig mit der Zehentschenkung angenommen wird.

### Übernahme von Pfarren in der »Grafschaft Pitten«<sup>49</sup>

Zur Förderung des religiösen Lebens in den Grenzgebieten der riesigen Salzburger Erzdiözese dürfte auch die Zehentschenkung Erzbischof Konrads beigetragen haben. Tatsächlich folgte am 8. Juli 1160 die urkundliche Bestätigung durch Erzbischof Eberhard (1147–1164), daß ein Chorherr die Seelsorge an der Pfarrkirche Bromberg ausüben dürfe<sup>50</sup>.

Durch Abtrennung der Pfarre Bromberg war für Pitten nur mehr ein relativ kleiner Pfarrsprengel verblieben; zudem verhinderte ein relativ häufiger Wechsel der Eigenkirchenherren, daß Reichersberg Ansprüche stellen konnte. Zur Verwaltung und Einhebung des Zehents ließ Propst Gerhoch am Fuß des Pittener Bergs 1149 eine Niederlassung mit einer Kapelle errichten. Um jedoch Unzulänglichkeiten und Mißverständnissen vorzubeugen, wurde in der Urkunde der

den Ortspfarrern zustehende Zehentanteil für Pitten ausdrücklich festgelegt. Von 1211 bis 1448 war Pitten eine freie Kollationspfründe der Salzburger Erzbischöfe. Da es aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zwischen dem Pfarrer von Pitten und dem Stift zu Streitigkeiten kam, übertrug am 20. März 1448 Erzbischof Friedrich IV. (1441–1452) dem Stift Reichersberg das Präsentationsrecht. Acht Jahre später wurde die Pfarre dem Stift ganz inkorporiert<sup>51</sup>.

## Bromberg<sup>52</sup>

### *Die Zehentschenkung*

Für Bromberg schloß die Zehentschenkung von 1144 durch Erzbischof Konrad von Salzburg alles ein, was an Rodungen und an Tochterpfarren dazugewonnen werden konnte *a loco, qui dictur Putinove usque ad terminos Ungarorum et usque ad montem Hartperch in pre-dio comitis Ekkeberti*.

Die Pittenau bildete die Westgrenze dieses Gebiets. Hartberg dagegen ist ein vieldeutiger Name, einmal mit einem Gebirgszug, dann wieder mit einzelnen Bergen in der Fortsetzung mit dem Wechsel, dem Masenberg und dem Ringkogel vor der Stadt Hartberg (Steiermark) gleichgesetzt. Gemeint war jedenfalls die Südgrenze dieses Gebiets. Der Ausdruck *terminos Ungarorum* meint dann die Ostgrenze gegen Ungarn, im Norden schloß dann der noch bei Pitten verbliebene Rest an.

In beiden Pfarren handelt es sich um Rodungs- und Kolonialland. Deshalb ist auch in der Urkunde die Rede von Neurissen – von Pfarren, die in diesen Bereichen zu gründen seien. Dem Stift wurde also bewußt die Aufgabe der Pfarrorganisation in der Grafschaft Pitten zugedacht.

### *Die weitere Entwicklung bis zur Erlangung des vollen Präsentationsrechts*

Der erste namentlich bekannte Pfarrer von Bromberg, Meginward, scheint 1146 noch als Pfarrer von Neunkirchen auf, doch bereits 1149, vor der Kapellenweihe der Niederlassung der Chorherren in Pitten, wird er als Pfarrer von Bromberg genannt. – Beide Pfarren, Pitten und Bromberg, wurden noch von Weltpriestern betreut.

Den Weiheakt der Kapelle nahm Erzbischof Eberhard von Salzburg vor; weiters waren aus der Salzburger Kirchenprovinz anwesend: Bischof Roman von Gurk (1131–1167) und Propst Werner von Seckau (1141–1196), aus der Diözese Passau Propst Marquard von Klosterneuburg (1140–1167) und sein Bruder Gerhoch von Reichersberg; Graf Eckbert III. war ebenfalls mit seinen Ministerialen aus der Steiermark gekommen. Auch Scharen des Volks eilten herbei. Erzbischof Eberhard befreite die Kapelle von der Jurisdiktion des Pfarrers und



gestattete dem Volk, in ihr dem Gottesdienst beizuwohnen und an ihren Hauptfesten (Kirchweihfest, Fest Johannes des Täufers und an Peter und Paul) die Predigt zu hören<sup>53</sup>.

Dieses Fest der Kapellenweihe ist nicht bloß als Anerkennung der Person von Propst Gerhoch zu werten, sondern es kann wohl auch als Einigungsfeier zwischen der Erzdiözese Salzburg und dem Hause Eckberts verstanden werden.

Nicht vertreten bei den Feierlichkeiten in Pitten war die Klosterzelle von Gloggnitz.

Die durch den neuen Landesherrn, Markgraf Otakar III. von Steiermark, geweckte Vorliebe seiner Ministerialen für steirische Klöster erschwerten die Zehentverwaltung in der Waldmark durch die Reichersberger Chorherren, des in Bayern – also im Ausland – gelegenen Stifts. Da also auch keine entsprechende Gegenleistung in Ausübung einer seelsorglichen Tätigkeit erbracht werden konnte, mußte dies in den Augen des Volks und der Ministerialen ungerechtfertigt erscheinen, wenn das Stift dennoch den Zehent einhob.

Erst die mündliche Bewilligung durch Eberhard I., daß ein Chorherr an der Pfarrkirche Bromberg Seelsorge ausüben dürfe, und dann die Bestätigung durch eine Urkunde am 8. Juni 1160<sup>54</sup> führten eine wesentliche Besserung herbei. Diese Bewilligung gab der Erzbischof Propst Gerhoch in Anerkennung des seelsorglichen Eifers und der Einhaltung der Ordensdisziplin, aber auch mit der Verpflichtung, daß die Reichersberger Chorherren weiterhin daran festhalten.

Die ersten Seelsorger aus dem Stift sind nicht bekannt. Für die so ausgedehnte Pfarre waren zur Seelsorge und zur Pflege des Ordenslebens mindestens ein halbes Dutzend notwendig.

Aribo war der erste Pfarrer von Bromberg (1182–1194), von dem auch bekannt ist, daß er Chorherr von Reichersberg war. Er nannte sich »Erbo de Bramberg«.

In dem wegen Grenzstreitigkeiten zwischen Österreich und Böhmen ausgebrochenen Krieg waren die Ministerialen des Markgrafen von der Steiermark im Einverständnis mit Böhmen 1175 in Österreich eingefallen. Die nun folgenden Kämpfe, Raubzüge und Brandschatzungen wurden größtenteils auf dem Gebiet der Waldmark ausgefochten. Schon seinem Vorgänger wurde die Pfarre Bromberg entrissen, Aribo selbst wurde gefangengenommen und hart behandelt, wovon er sich jedoch mit 50 Mark loskaufte<sup>55</sup>. Trotz Aufbringung einer so hohen Lösegeldsumme gelang es seiner offenbar hervorragenden Verwaltungskunst, nahe gelegene Güter für seine Kirche zu erwerben.

1194 gelangte der Pfarrer Erbo de Bramberg als erster so vieler Pfarrer von Bromberg zur Propstwürde (1194–1198). Weil er die Pfarre Bromberg beibehalten wollte, drohten die Ministerialen mit Entzug des Zehents. So bedrängt, verzichtete er zwar auf die Pfarre, ließ sich

aber nicht abhalten, vom Einkommen der Pfarre Bromberg die Oblai<sup>56</sup> einzuführen.

Von den Nachfolgern Erbos in Bromberg ist bis 1220 keiner bekannt; danach ergeben sich aber für die Erstellung der Reihe der Chorherren, die von Reichersberg als Pfarrer nach Bromberg gekommen waren, keine Probleme mehr.

Pfarrer Hartwik (1235–1251) war der erste Pfarrer von Bromberg, der ohne Investitur durch den Erzbischof von Salzburg angestellt wurde. Ausschlaggebend war hierfür die urkundlich festgehaltene Erlaubnis vom 24. April 1233<sup>57</sup>.

### *Weiterentwicklung des Pfarrsystems und Errichtung der Pfarre Edlitz*

Nach dem Sieg über die Ungarn setzte – wie überall in Niederösterreich – auch im Reichersberger Zehentgebiet ein planmäßiger Ausbau der kirchlichen Gliederung ein. Die Voraussetzungen hierfür waren offenbar zur rechten Zeit geschaffen worden.

Die Errichtung von Pfarren hatte sowohl seelsorgliche wie wirtschaftliche Bedeutung; für beide Anliegen herrschte offensichtlich Nachholbedarf. Da von der ersten Christianisierung der Waldmark in der Karolingerzeit kaum etwas übriggeblieben war, lag auch wirtschaftlich vieles im argen. Da ja Gottesdienste größere Menschenmengen zusammenführten, wirkten sich diese auch äußerst anregend auf Handel und Verkehr aus.

Die nun einsetzende Entwicklung des Pfarrsystems beweist auch, daß die Reichersberger Chorherrengemeinschaft durchaus gewillt war, sich dem planmäßigen Ausbau der kirchlichen Gliederung zu stellen und dabei mitzuziehen.

Durch eine rasch einsetzende Urbarmachung und Besiedelung des ausgedehnten Pfarrgebiets von Bromberg wurden an die Seelsorger immer größere Anforderungen gestellt.

Um an Sonn- und Feiertagen den Gläubigen Gelegenheit zum Meßbesuch zu geben, mußten sie übers Gebirge zu den Filialkirchen (Edlitz, später auch Krumbach) reiten. Dafür erhielt die Pfarre Bromberg in Edlitz eine Wiese und Hafer für ein Reitpferd; ebenso wurde das dann auch in Krumbach zur Verfügung gestellt.

Um im riesigen Pfarrsprengel von Bromberg die Seelsorge zu erleichtern, richtete Erzbischof Adalbert von Salzburg (1183–1200) an Propst Gerloch von Reichersberg (1189–1194) 1192 ein Schreiben, in dem alle Rechte und Freiheiten wie auch Besitzungen bestätigt, gleichzeitig aber die Errichtung der Pfarre Edlitz angeordnet wurde<sup>58</sup>.

Propst Gerloch erhielt das Recht, so wie in Bromberg auch in Edlitz geeignete Pfarrer – Chorherren oder Weltgeistliche – anzustellen, wobei sie weiterhin die Investitur von Salzburg erhalten sollten.

Damit wurde Edlitz selbständige Pfarre und Taufkirche für den heutigen Pfarrsprengel: Aspang, Zöbern, Krumbach und Kirchschlag.

Damals war Edlitz noch Erbbesitz der Hochfreien Elisabeth von Gutenberg. Zwecks frommer Stiftungen für ihr Begräbnis hatte sie sich ihr Gut Edlitz samt den dazugehörenden Weingärten vorbehalten. Da sie 1187 auch in Proleb (Steiermark) eine Eigenkirche zu Ehren des heiligen Vitus erbauen ließ, gilt sie als große Verehrerin des Heiligen, welcher ja auch in Edlitz zum Patron der Kirche geworden ist.

1203 wurde der gesamte südwestliche Teil der Pfarre Bromberg abgetrennt und der neuen Pfarre Edlitz zugewiesen. Da aber der Propst eigentlicher (habituel) Pfarrer war und sowohl Bromberg als auch Edlitz von Vikaren betreuen ließ (meist durch Stiftsgeistliche), konnte er auch deren Vikariate mit Seelsorgern (Vikaren) besetzen. Durch Gleichschaltung der Haupt- mit den Tochterpfarren war der Unterschied verwischt und das Abhängigkeitsverhältnis allmählich geschwunden. Das dürfte auch der eigentliche Grund dafür sein, warum kaum Daten über die Trennung der Tochterpfarren von den Mutterpfarren vorhanden sind.

Aus der oben schon erwähnten Urkunde von 1203 geht weiters hervor, daß in beiden Pfarren – Bromberg und Edlitz – außer den Laienbrüdern wenigstens drei Chorherren residieren mußten<sup>59</sup>.

Papst Honorius III. (1216–1227) nahm auf Bitten des Propstes Heinrich I. von Reichersberg in der am 18. März 1219 im Lateran angefertigten Urkunde das Stift Reichersberg in seinen besonderen Schutz und bestätigte die Zehente von Bromberg, Pitten und Edlitz samt ihren Gotteshäusern. Der Papst bestimmte aber, daß sowohl in Bromberg wie in Edlitz die Regel des heiligen Augustinus beobachtet und beide Pfarren mit Chorherren besetzt werden sollen<sup>60</sup>.

Erzbischof Eberhard II. von Salzburg bewilligte 1233 dem Stift die Anstellung von Chorherren an beiden Pfarren, Bromberg und Edlitz, ohne daß wie bisher um die bischöfliche Investitur angesucht werden mußte<sup>61</sup>. Damit verbunden war dann auch das Präsentationsrecht; beide Pfarren wurden dann dem Stift inkorporiert<sup>62</sup>.

Ein nicht bloß durch Abkunft, sondern auch ein in Tugend und Gelehrsamkeit hervorragender Mann war Propst Konrad von Radek (1287–1296). Dieser entwarf 1287 ein Statut, das Besetzung und Lebensweise der Chorherren in den Pfarren Bromberg und Edlitz regeln sollte; hierin wurde angeordnet:

1. Der jeweilige Propst soll die Pfarrer im Einvernehmen mit dem Kapitel ernennen.
2. Die Chorherren sollen in allen Belangen nach der Regel des hl. Augustinus leben.
3. Bei Ausgängen soll jeder den ihm vom Superior beigegebenen Begleiter haben.

4. Jedes vierte Jahr haben sich die Chorherren im Stift einzufinden und Rechenschaft abzulegen.
5. Was die Pfarrer von ihrem Einkommen erübrigen, soll dem Stift zukommen.
6. Jedes Jahr müssen die Pfarrer in der Bittwoche eine gewisse Summe für die Weinkulturen in Krems abliefern.

Jeder Pfarrer muß sich vor der Amtsübernahme verpflichten, alle diese Punkte getreulich einzuhalten. Am 12. Mai 1287 wurde dieses Statut von Bischof Wernhard von Passau (1285–1313) bestätigt<sup>63</sup>.

### Anfänge und Werden der einzelnen Pfarren<sup>64</sup>

War bisher von der großflächigen Entwicklung und den Großpfarren die Rede, so seien abschließend und zusammenfassend Entstehungsdaten einzelner Patronats- und Inkorporationspfarren<sup>65</sup> genannt.

Die Zehentschenkung Erzbischof Konrads I. von Salzburg an das Stift Reichersberg spricht der Pfarrorganisation im Gebiet der »Grafschaft Pitten« von vornherein einen nicht unbedeutenden Stellenwert zu. Die Urkunde von 1144 schließt in der Vergabe alles ein, was in diesen Pfarren an Rodungen und Tochterpfarren gewonnen werden kann. Durch das Stift Reichersberg wurde dieser Auftrag wahrgenommen, wodurch bis zum Ausgang des Mittelalters allein auf dem ursprünglich Bromberger Anteil 14 Pfarren entstehen konnten: Zunächst wurde ein etwa gleich großes Gebiet für die Errichtung der Pfarre Edlitz abgegeben. Im noch der Pfarre Bromberg verbliebenen Teil konnten weitere sechs Pfarren errichtet werden; von Edlitz aus wurden weitere sieben Pfarren gegründet.

Zur Pfarrorganisation sei hier abschließend eine chronologische Kurzdarstellung im Überblick gegeben<sup>66</sup>:

#### B r o m b e r g

##### *Bromberg – Edlitz 1192 / 1203*

aus Bromberg		aus Edlitz	
Kirschschlag	um 1250	Aspang	um 1210
Lichtenegg	um 1250	Mönichkirchen	um 1210
– daraus Hollenthon	1783	Krumbach	um 1250
Hollenthon	um 1300	– daraus Schönau	um 1300
Wiesmath	um 1300	Hochneukirchen	um 1300
Hochwolkersdorf	1203	Zöbern	um 1250
– daraus Schwarzenbach	14. Jh. u. 1719	– daraus Schöffern (Steiermark)	um 1300
Thernberg	1784	Gschaid (March)	1784

## Anmerkungen

1 Von Bergen, die in Ortsnamen vorkommen, darf man sich nicht immer zu übertriebene Vorstellungen machen. Für solch stolze Namen genügt oft schon eine Anhöhe. So gesehen verdient Reichersberg seinen Namen nur durch den Blick vom Inn her. Häufig hängen »Berg«-Ortsnamen mit Burgen oder auch mit alten Befestigungsanlagen zusammen, wobei dann die Wörter »Berg« und »Burg« im Ortsnamen abwechselnd auftreten. – In bezug auf Reichersberg steht jedenfalls fest, daß an der Stelle, wo sich heute das Stift befindet, früher eine Burg stand – die Burg des Reicher. – *Max Heuwieser*, Stift Reichersberg, in: *Josef Oswald* (Hg.), *Alte Klöster in Passau und Umgebung* (Passau 1954), S. 198; *Michael Hammer*, *Die Organisation der Reichersberger Pfarren in der »Grafschaft Pitten« von 1144 bis zum Ausgang des Mittelalters*. Dipl.-Arb. (masch.) (Bromberg 1983), S. 1, Anm. 1; *Josef (Klemens) Pillhofer*, *Das Stift Reichersberg und seine Patronatspfarren. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung* (Salzburg-Reichersberg 1986), S. 29–58; *Gerhoch Weiß*, *Das Chorherrenstift Reichersberg* (1934), S. 19.

2 *Josef Oswald*, *Beiträge zur Geschichte Bischof Altmanns von Passau (1070–1091) und des Chorherrenstiftes St. Nikola*, in: *Ostbairische Grenzmarken* 4 (1960), S. 212–226; *Norbert Backmund*, *Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern* (Passau 1966).

3 *Stefan Weinfurter*, *Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert* (Köln–Wien 1975), S. 37; *Peter Classen*, *Gerhoch von Reichersberg* (Wiesbaden 1960).

4 Genealogische Untersuchungen bei *Bernhard Appel*, *Geschichte des regulierten lateranensischen Chorherrenstiftes des heiligen Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich* (Linz 1857), S. 1–5; *Franz Martin*, *Die kirchliche Vogtei im Erzstifte Salzburg*, in: *MGSL* 46 (1906), S. 386 ff., Anm. 65.

5 *Classen* (wie Anm. 3), S. 67, Anm. 1: »1080 oder 1084«; *Walter Steinböck*, *Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060–1088)* (Salzburg 1972), S. 155 f., ist für »1084«; *Weinfurter* (wie Anm. 3), S. 37, Anm. 178.

6 Da die Autorenschaft Gerhochs von Reichersberg nicht unumstritten ist, vgl. dazu folgende Lit.: *Annales Reicherspergensis* ed. *Wattenbach*, *MGH SS* 17 (1861) (im folgenden Ann. Reich.), S. 443–476. – Über die Fassungen und die einzelnen Abhängigkeitsverhältnisse: *Heinrich Fichtenau*, *Studien zu Gerhoch von Reichersberg*, in: *MIÖG*, Bd. 52, S. 43–56; *Franz Josef Schmale*, *Die österreichische Annalistik im 12. Jahrhundert*, in: *DA* 31 (1975), S. 144–203, bes. bedeutend S. 195 ff.; *Classen* (wie Anm. 3), S. 434 f.

7 Übersetzung: *Wilhelm Störmer*, *Gründungsgeschichte*, in: *FS. 900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg* (im folgenden FS. Rbg.) (Linz 1983), S. 25.

8 Ann. Reich. (wie Anm. 6), S. 448, zu »1084«; vgl. *Josef Siegwart*, *Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160*. Mit einem Überblick über die deutsche Kanonikerreform des 10. und 11. Jahrhunderts (Freiburg/Schweiz 1962), S. 134 u. 138; *Weinfurter* (wie Anm. 3), S. 37, Anm. 182.

9 *Wilhelm Störmer*, *Die Hausklöster der Wittelsbacher*, in: *Wittelsbach und Bayern*, Bd. I/1: *Die Zeit der frühen Herzöge*, hg. v. *H. Glaser* (München 1980), S. 139–150, bes. S. 144 f.; *Heinz Dopsch*, *Herzog Heinrich »von Eppenstein« und die Dotierung von St. Lambrecht*, in: *Blätter für Heimatkunde* 46, hg. *Historischer Verein für Steiermark* (1972), S. 122–131.

10 Ann. Reich. (wie Anm. 6), S. 447 26.

11 *Weinfurter* (wie Anm. 8), S. 38, Anm. 187.

12 Ann. Reich. (wie Anm. 6), S. 448.

13 Ebd.

14 Ebd., S. 435 u. 455. – Nach *Martin*, *Vogtei* (wie Anm. 4), S. 387, schon 1086, was sehr wahrscheinlich klingt, da *Werner* am 5. Okt. 1086 starb; *Classen* (wie Anm. 3), S. 331, Regest 9.

15 *Hammer* (wie Anm. 1), S. 2.

16 Ann. Reich. (wie Anm. 6), S. 454; *Fichtenau* (wie Anm. 6), S. 4 u. Anm. 4.

17 *Kurt Zeilinger*, Erzbischof Konrad I. von Salzburg 1106 bis 1147, Wiener Diss. aus dem Gebiet der Geschichte 10 (Wien 1968), S. 22 ff.

18 *Gerd Zimmermann*, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 21 (1959), S. 7–38; *Hermann Jakobs*, Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien (Köln–Graz 1968), bes. S. 68–153.

19 *Zimmermann* (wie Anm. 18), S. 42 f.

20 FS. Rbg. (wie Anm. 7), S. 29.

21 Quellen u. Lit.: *Classen* (wie Anm. 3).

22 *Hammer* (wie Anm. 1), S. 2.

23 Die Schreibung des Namens schwankt in den zeitgenössischen Quellen. Am häufigsten findet sich die latinisierte Form *Gerhohus*. Varianten sind: *Gerhochus*, *Gerhous* und *Gerous*. – Nicht latinisiert erscheint der Name als »Gerhoch«, »Gerhoh« und »Gerroc«; *Hammer* (wie Anm. 1), S. 3, Anm. 10.

24 Name und Stand der Eltern sind unbekannt; fünf Brüder namens Marquard, Rüdiger, Friedrich, Arno, Heimo, anscheinend alle jünger als Gerhoch, wandten sich ebenso dem geistlichen Stande zu. Da keiner der Brüder je ein Amt erreichte, das Edelbürtigen vorbehalten war, liegt kein Anhaltspunkt für die vermutete edelfreie Herkunft vor. Die Namen der Brüder waren im Bayern des 12. Jh. sehr verbreitet, nur Gerhoch selbst bildete eine Ausnahme. Weil dieser Name 1160 gelegentl. in Pollinger Familienkreisen vorkommt, hat man Gerhochs Familie auch dort gesucht. Auffallender erscheint, daß die Namen der ältesten Brüder Gerhochs, Marquard u. Rüdiger, durch mehrere Generationen in der Salzburger Ministerialenfamilie Itzling heimisch sind. Schließlich sei noch auf die bemerkenswerte Bindung der Brüder an Bischof Hermann von Augsburg verwiesen. Vgl. *Hammer* (wie Anm. 1), S. 3, Anm. 12; *Classen* (wie Anm. 3), S. 10 ff., passim.

25 Ann. Reich. (wie Anm. 6), S. 490, 23 ff.

26 Ebd.

27 Ebd., S. 490, 43; *Classen* (wie Anm. 3), S. 17.

28 *Classen* (wie Anm. 3), S. 18.

29 Ebd., S. 26 u. Anm. 2.

30 Ebd., S. 29.

31 Ebd., S. 30.

32 Honorius II. (1124–1130).

33 Vom Annalisten der Reichersberger kurz nach dem Tod von Propst Gerhoch aufgezeichnet.

34 Bei der staufischen Erhebung gegen König Lothar und Herzog Heinrich von Bayern war Gerhoch (wie Erzbischof Konrad und Bischof Kuno) auf der Seite des Königs. Mit Leopold von Österreich hatte auch Markgraf Diepold von Cham-Vohburg die staufische Partei ergriffen, und noch bevor er zu Ostern 1128 zu Lothar übergang, scheint er Gerhoch verjagt zu haben; vgl. *Hammer* (wie Anm. 1), S. 6, Anm. 14.

35 *Classen* (wie Anm. 3), S. 67.

36 Ebd., S. 68, Anm. 8: Die Vita (Ann. Reich. [wie Anm. 6]), S. 453, 33 ff., behauptet, Gerhoch habe nur verfallene Holzhäuser vorgefunden. Dieser selbst bezeugt in Ann. Reich. 1121, S. 453, die von Konrad nach 1122 errichteten Bauten stünden noch heute (d. h. in den 50er Jahren).

37 Original im Archiv des Stiftes Reichersberg. Beschrieben in jüngster Zeit bei *Classen* (wie Anm. 3), S. 343 f.; *R. Härtel*, Die Grafschaft Pitten, in: Unsere Heimat, Jg. 46, H. 3 (1975), S. 128–144, bes. S. 128.

38 *Wolfgang Jungschaffer*, Gerhoch von Reichersberg und seine Zeit (1132 bis 1169), in: FS. Rbg. (wie Anm. 7), S. 65 f.

39 Das Kapitel folgt im Aufbau größtenteils der Dipl.-Arb. v. *Hammer* (wie Anm. 1), SUB II, S. 331 f., Nr. 230.

40 Original AR; beschrieben bei *Classen* (wie Anm. 3), S. 343, 36.

41 *Josef Wodka*, Kirche in Österreich und Wegweiser durch die Geschichte (Wien 1959), S. 47 f.

42 *Bernhard Mitter*, Die Reichersberger Chorherren in der Pittener Waldmark (Wien 1950), S. 5 f.

- 43 *Hammer* (wie Anm. 1), S. 6 f.
- 44 *Mitter* (wie Anm. 42), S. 4.
- 45 Kartenskizze bei *Hammer* (wie Anm. 1), S. 14.
- 46 *Hans Wolf*, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, II. Abt., 6. Teil: Niederösterreich (Wien 1955), S. 434.
- 47 Vornbach – Ort und Kloster – früher Formbach. Die Schreibweise »Formbach« hat sich für die Angehörigen der Herrschaft bis heute erhalten.
- 48 *Fichtenau*, Studien (wie Anm. 6), S. 2.
- 49 Daß sich die Eckberte von Vormbach-Neuburg Grafen von Pitten nannten, beweist nichts. – Ein Teil der Kärntner Mark erscheint jedoch ab 1042 als *comitatus Hen-gist*. 1975 veröffentl. *Reinhard Härtel* eine Untersuchung, wobei er – sich der Zehentschenkungsurkunde von 1144 bedienend – überhaupt neue Wege einzuschlagen versuchte. Das Ergebnis gipfelt darin, daß es ein grafchaftsähnliches Gebilde gegeben haben muß, zumindest so, wie sich einzelne Dynastien auf ihrem Allodialbesitz (voll-eigenes Gut) einrichten konnten. Das erklärt, warum sich die Bezeichnungen »Graf-schaft« und »Mark Pitten« durchsetzten. Daneben wurde auch die Bezeichnung »Wald-mark« üblich; ab 1459 taucht dieser Name auch in fürstlichen Schirmbriefen auf. Heute wird, dem Charakter der Landschaft folgend, die Bezeichnung »Bucklige Welt« ver-wendet.
- 50 OÖUB II, S. 302 (beachte allerdings: Nr. 201 statt 101!); *Mitter* (wie Anm. 42), S. 10 u. Anm. 15.
- 51 Immer, wenn bisher die Rede war von der »Grafschaft Pitten«, wurde es mit An-führungszeichen versehen. Der Grund hiefür: Keine Nachricht aus dem Mittelalter nennt das Land um Pitten eine Grafschaft, dennoch findet sich diese Bezeichnung in der späteren Literatur sehr häufig.
- 52 Bromberg – von *brame* – mhd. »Brombeerstrauch« in: *Hans Weigl*, Ortsnamen, Bd. 1 (1964), S. 251.
- 53 *Mitter* (wie Anm. 42), S. 8, Anm. 4, die vollständig lauten muß: OÖUB II, S. 249 f., Nr. 165.
- 54 OÖUB II, S. 302, Nr. 204.
- 55 Mark – in der Wikingerzeit im skandinavischen Norden entstanden, von dort nach England gelangt. Das älteste Zeugnis für Deutschland 1015, dann rasche Verbrei-tung über ganz Westeuropa. Vgl. *Günter Probst*, Österreichische Münz- und Geldge-schichte von den Anfängen bis 1918 (Graz 1973), S. 67, in: *Hammer* (wie Anm. 1), S. 19, Anm. 31.
- 56 Obleie – Oblai: in den Klöstern Fonds zur Bekleidung und Verköstigung nach: Hilfwörterbuch für Historisches 2 (München 1977), S. 458, 1. – *Mitter* (wie Anm. 43), S. 13, Abs. 3: Abgabe an das Kloster zum Unterhalt kranker Brüder nach dem Privileg des Erzbischofs Adalbert.
- 57 SUB III, S. 444 f., Nr. 854. – Die oben erwähnte Erlaubnis beinhaltet jedoch mehr als die Tatsache, daß von diesem Zeitpunkt an nicht mehr um die Investitur angesucht werden muß; sie bedeutet mit das volle Präsentationsrecht, die Inkorporation der Pfar-re(n) Bromberg (und Edlitz)! – *Mitter* meint, daß man hievon erst ab 1423 reden könne. Offenbar liest er hier aber nur die Überschriften, welche auszugsweise zur Urkunde v. 24. April 1233 lauten: Erzbischof Eberhard II. gestattet, daß die von den Pröpsten zu Reichersberg gemäß der Urkunde Erzbischof Eberhards I. einzusetzenden Stiftpriester als Pfarrer von Bromberg und Edlitz von nun an nicht mehr vom Erzbischof investiert zu werden brauchen . . . bzw. (für ein Transsumpt dieser Urkunde v. 25. April 1423): Erzbischof Eberhard von Salzburg inkorporiert die Pfarren Bromberg und Edlitz dem Stift Reichersberg.
- 58 OÖUB II, S. 442 ff., Nr. 301.
- 59 Ebd., S. 489–491, Nr. 339, Original AR.
- 60 Ebd., S. 600 f., Original auf Pergament, Siegel abgefallen, AR. Veröffentl. auch in: *Monumenta boica* IV, S. 428.
- 61 SUB III, S. 444 f., Nr. 894.
- 62 Ebd., Nr. 854.

63 Zit. nach *Hammer* (wie Anm. 1), S. 26 f. – OÖUB IV, S. 57, Nr. 65, u. *Monumenta boica* IV, S. 259; eine Abschrift daraus befindet sich im Pfarrarchiv Bromberg wie (fast) alle in diesem Kapitel angeführten Urkunden.

64 *Hammer* (wie Anm. 1), S. 21 f. u. 27 ff.

65 Da leider keine Gründungsurkunden existieren, handelt es sich um angenommene Daten. Die erstmalige Nennung einzelner Pfarrer der Patronatspfarren werden – soweit vorhanden – mittels Fotokopien aus Urkundenbüchern und Sammlungen im Anhang v. *Pillhofer* (wie Anm. 1) belegt.

66 *Hammer* (wie Anm. 1), S. 34. Vgl. Marktgemeinde Bromberg (Hg.), 850 Jahre Bromberg (1144–1994) (1994), S. 17.

Anschrift des Verfassers:  
Mag. Klemens J. Pillhofer Can. Reg.  
Stift Reichersberg OÖ.  
A-4981 Reichersberg



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [135](#)

Autor(en)/Author(s): Pillhofer Klemens J.

Artikel/Article: [Das Erzbistum Salzburg und seine Beziehung zum Augustiner Chorherrenstift Reichersberg am Inn. 11-26](#)